

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortliche Redakteur  
Fritz Arnold.  
Inserate verantwortl.  
Walter Kraus.  
Redaktion: Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. — Fernsprecher 55.  
für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag  
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft  
m. b. H.  
in Auer i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.32 Mk., monatlich 44 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungsvertrag. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Insertionspreis: Die Nebengehaltene Korpuszelle oder deren Raum für Inserate aus Aue und dem Ortsteilen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Refraktionsgebühr 25 Pfg. Bei größeren Abzügen entsprechende Ermäßigung. Annahme von Anzeigen bis spätestens 3/4 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann Gehört werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

### Diese Nummer umfasst 14 Seiten.

Außerdem liegt das achtfelhige illustrierte Sonntagsblatt bei.

### Das Wichtigste vom Tage.

Die sächsischen Angehörigen der großlichen Familie Wig-tum von Ostfildt feiern heute auf Schloss Richtenwalde bei Chemnitz das 200jährige Jubiläum ihrer Erhebung in den Grafenstand.

Der Kronprinz hat am Freitag mittag dem Staatssekretär v. Alderlen-Lobkowitz einen längeren Besuch abgestattet.

Das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat mit dem Sitz in Leipzig ist aus dem Zentralverband deutscher Industrieller wegen dessen Stellungnahme zum Hansabund ausgetreten.

Der französische Ministerrat besprach sofort nach der Rückkehr des Präsidenten Fallières den Zwischenfall von Agadir.

Frankreich beabsichtigt die Einführung eines neuen Spionagegesetzes nachdem Rußler des deutschen Spionagegesetzes.

Das englische Oberhaus hat die Spezialberatung über die Votobill beschlossen. Die Weiterberatung der Votobill wird am 18. Juli beginnen.

Matmäßliche Witterung am 8. Juli: Westwind, weiß heiter, warm, trocken, Gewitterneigung.

### Agadir.

Gegenüber den zahlreichen Vorschlägen und Wünschen, die in der französischen Presse in der Marokkofrage laut werden, verhält man in Berlin völlig in abwartender Ruhe. Immerhin ist es ein sehr erfreuliches Moment, daß auch in Frankreich immer mehr die Besonnenheit die Oberhand gewinnt, sei es nun, daß ein Wind von London aus erfolgt ist — die bekannte Aeußerung der ministeriellen Westminister Gazette läßt das vermuten — oder daß die leitenden Persönlichkeiten sich darüber klar

geworden sind, wie bedenklich für Frankreich die Lage in Marokko durch den Zug nach Fez und das Verweilen dort geworden ist. Mit der Tatsache, daß die Dinge jetzt in Paris ohne große Aufregung betrachtet werden, können wir nur zufrieden sein. Damit wird eine Temperatur geschaffen, die für eine Lösung der Schwierigkeiten nur günstig ist. Daß diese Lösung diesmal endgültig sein muß, ist wohl der allgemeine Wunsch, aber man wird sich nicht verhehlen dürfen, daß diese Aufgabe nur langsam und sehr allmählich erledigt werden kann. Wenn jetzt schon von großen Besprechungen, Verhandlungen und Konferenzen geredet wird, so haben solche Mutmaßungen oder Forderungen gar keinen tatsächlichen Boden: Deutschland wird sich hüten, zum zweiten Male nach Algerien zu gehen.

Zunächst ist abzuwarten, was der französische Botschafter in Berlin zu sagen hat. Gewiß wird man ihn in der Wilhelmstraße sehr bereitwillig und freundlich anhören, aber wir wiederholen gegenüber den französischen Aeußerungen auf das nachdrücklichste: Es ist nicht an Deutschland, Vorschläge zu machen, sondern Frankreich, das die Algeriasache zerreißen und damit die neue Lage geschaffen hat, muß das erste Wort haben. Deutschland steht auf dem unanfechtbaren Rechtsboden, daß es Leben und Eigentum von Reichsangehörigen in einem fremden Lande, dessen Regierung selbst versagt hat, schon gewährt. Auf diesem sicheren Boden kann es ruhig die weitere Entwicklung der Dinge abwarten. Auch wenn die Entwirrung des durch Frankreich geschaffenen Knäuels von Schwierigkeiten recht lange Zeit beanspruchen sollte.

### Sächsische Verhandlungen.

Eine bemerkenswerte Rede über Frankreichs auswärtige Politik mit deutlichen Anspielungen auf die durch die Besetzung Agadirs geschaffene Lage hielt am Mittwoch in der Versammlung des republikanisch-demokratischen Verbandes der Senator und ehemalige Minister Poincaré.

Unsere auswärtige Politik, sagte dieser verdienstvolle französische Staatsmann, kann nur dann frei, tatkräftig und fruchtbar sein, wenn sie nicht täglich durch die Sorge um die eigene Politik behindert ist. Das Glück wendet sich von dem Zaudernden und Schwachen ab. Gewiß, Frankreich ist nicht isoliert. Es hat ein wertvolles Bündnis und wertvolle Freundschaften. Aber sie können nur durch die gegenseitigen Interessen und durch die Gegenseitigkeit der Dienste aufrecht erhalten werden. Wir sind immer treue Verbündete und Freunde gewesen und werden es bleiben, und man wird uns zweifellos im gegebenen Augenblicke dieselbe Treue beweisen. Aber wir werden nicht bloß in unserer Redlichkeit, sondern vor allem in unserer Kraft die Bürgschaften

für eine freundschaftliche Unterföhlung finden. Vielleicht bilden wir heute ein Schwanken und einige falsche Bewegungen. Aber es ist zwecklos, zu klagen. Nicht zurück, sondern vorwärts müssen wir, mit Ruhe und Festigkeit! Machen wir eine offene, ehrliche, entschlossene und auf die internationalen Verträge gestützte Politik! Geben wir erforderlichenfalls auf höfliche Verhandlungen ein, und die Wolken, die sich am Horizont ansammeln, werden sich bald zerstreuen.

Man kann nur hoffen und wünschen, daß die verantwortlichen Staatsmänner der Republik mit der gleichen Ruhe und Besonnenheit an die Aufgabe herantreten, die ihrer wartet.

### Aus dem Königreich Sachsen.

#### Sächsisches Eisenbahnen.

Der der Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen beigeordnete Eisenbahnrat hielt am 6. Juli 1911 unter dem Vorsitz des Präsidenten der Generaldirektion Dr. Ullrich in Dresden seine 64. Sitzung ab. Zunächst wurden von dem Referenten der Generaldirektion Mitteilungen über die Verhandlungen in der ständigen Tariffkommission der deutschen Eisenbahnverwaltungen über die Stellung großräumiger Wagen für Leichtgüter gemacht. Sodann beantwortete der Eisenbahnrat nach längerer Verhandlung einstimmig eine Neuordnung der Tarifführung von Holz in dem Sinne, daß alle nicht dem Spezialtarif 3 angehörigen Hölzer ohne Unterschied der Sorte dem Spezialtarif 2 zugewiesen werden. Beschlüsse der ständigen Tariffkommission über die Tarifführung von Futtermitteln und Molassefütter fanden nur teilweise die Billigung des Eisenbahnrates. Er sprach sich zwar mit großer Mehrheit für Verweisung der Futtermittel in die allgemeine Wagenabgabeklasse, dagegen mit Stimmengleichheit gegen die Verweisung von Gemischen aus Roggen- und Weizenkleie in den Spezialtarif 3 und mit Mehrheit gegen die Beschränkung der Tariffühler Molassefütter des Spezialtarifes 3 auf Mischungen von Melasse mit nur einem im Frachtbrief zu benennenden Träger aus. Einen aus seiner Mitte gestellten Antrag auf Einreihung von lebenden Pflanzen in das Verzeichnis der bedekt zu befördernden und in die Klasse der in großräumigen bedekten Wagen zu befördernden Güter nahm der Eisenbahnrat einstimmig an. Den Schluß der Verhandlungen bildete eine Besprechung des Winterfahrplans 1911/12.

Ueber eine merkwürdige Umfrage durch die Gen darmerei in der Amtshauptmannschaft Glauchau, und zwar über verschiedene Fälle, wird den Dresden. N. N. in ungewöhnlich glaubwürdiger Weise folgendes berichtet: Danach haben Gen darmen

### Das abgekühlte Europa.

Humoreske von Alois Ullrich.

(Nachdruck verboten.)

An einem jener grausamen Sommertage, an denen ein wolkenloser Himmel dem Tagesgestirn gestattet, ungepöhlte Millionen Kalorien auf die Erde zu strahlen, sah der Tapezierermeister Marek in einer öffentlichen Anlage auf einer Ruhebänk. Er hatte heute ein gutes Geschäft zu Ende geführt, einen ansehnlichen Betrag einkassiert, befrriedigend zu Mittag gegessen und durfte wohl jetzt in der unmenhlichen Mittagsstunde der Ruhe pflegen. Friedlich faltete er die Hände über seine gutgenährte Leiblichkeit, lehnte sich sanft an den Rücken der Bank, streckte die Beine aus und dachte an allerlei kühle Dinge, wie helles Bier, Gletscher, Geströrenes, Alpenluft und Schneefelder, wobei er sanft einschlief. Er genoss das Vergnügen des Schlafens nicht lange. Schritte auf dem knirschenden Kies erweckten ihn. Ein junger, blauer Mensch kam daher und setzte sich gerade auf die Bank, die Herr Marek inne hatte. Das war ungemütlich. „Gestatten Sie“, sagte der junge Mensch, und Herr Marek erwiderte brummend etwas. „Eine Wortschmelze!“ sagte der Angekommene dann mit dem Taschentuch über Stirn und Wangen. „hm... hm...“ machte Herr Marek unwillig über die Störung. „Man ist nämlich in Schwelch ausgeht“, setzte der junge Mann das Gespräch fort. „Ja... ja...“ „Was mich anbetrifft“, wandte sich der junge Mensch an seinen Nachbar, „so muß ich sagen, daß mit der Winter lieber ist, als der Sommer.“ „Kann schon sein“, brummte Marek. „Gegen die Älzte kann man sich schützen. Aber was soll man gegen die Hitze tun?“ „Was soll man gegen die Hitze tun?“ wiederholte der Tapezierermeister. „Sie leiden auch sehr unter ihr?“ „Allerdings“, erwiderte der Gewerbetreibende, dem der Schweiß über Stirn und Wangen perlte. „Wir leiden alle unter dieser fürchterlichen und überflüssigen Hitze. Man sollte sie sich nicht gefallen lassen. Es wäre die höchste Zeit, daß man etwas gegen die Hitze tut!“

Diese energisch gesprochenen Worte rissen Herrn Marek aus seiner Schläfrigkeit. Er sah den jungen Menschen verwundert und misstrauisch an und sagte dann: „Ich begreife nicht, was Sie dahertreiben. Was wollen denn Sie oder was sollen denn die Menschen gegen die Hitze tun?“ „Das ist doch ganz einfach! Man muß den Sommer abschaffen!“ entgegnete mit größter Selbstverständlichkeit der junge Mann. Das war nun für den guten Tapezierermeister zu viel. Er rückte etwas von dem Sommerfeld ab und sah ihn an, wie man einen Menschen ansieht, von dem man vermutet, daß es in seinem Oberstübchen nicht ganz richtig ist. Der junge Mann lächelte und bemerkte mit großer Ueberlegenheit: „Ich habe erwartet, daß Sie sich über meine Worte wundern werden. Ich weiß auch, daß Sie mich in diesem Augenblick für verrückt halten. Aber das ändert an der Sache nichts. Man wird doch den Sommer abschaffen müssen, um der fürchterlichen Hitze beizukommen.“ „Sie entschuldigen schon, aber wie wollen Sie denn das machen?“ Der junge Mann lächelte mitleidig, als wüdere es ihn, daß es noch immer Menschen gibt, die nicht wühten, wie man den Sommer abschafft. Er rückte dem Tapezierermeister näher und fing in eindringlichem, ruhigem, gemessenem Tone zu sprechen an: „Nichts ist leichter als den Sommer abzuschaffen. Man bedient sich dazu nur der Erfahrungen der Wissenschaft. Passen Sie mal auf. Sie werden die Sache gleich verstehen! Was tun die reichen Leute im Sommer?“ „Sie gehen aufs Land.“ „Ganz richtig — sie gehen aufs Land, ins Gebirge, an die See. Warum tun sie das?“ „Weil es dort kühler ist.“ „Ausgezeichnet — weil es dort kühler ist. Da haben wir es schon. Wenn man also den Sommer abschaffen will, dann muß man es in der Stadt angenehmer und kühler machen. Man muß sagen das Gebirge in die Stadt bringen.“

Der Tapezierermeister nickte zustimmend, und der junge Mensch rückte noch näher. „Wie entsteht der Sommer?“ begann er das Gespräch weiter zu führen. „Durch die Sonne“, entgegnete Marek. „Richt ganz richtig!“ bemerkte der junge Mann, „der Sommer entsteht durch die Hitze, denn im Gebirge scheint auch die Sonne, und doch ist es dort kühl und angenehm.“ Das

mit der Hitze,“ ergriff der junge Mensch wieder das Wort, „das verhält sich so: Im Frühjahr fließen die Winde aus dem Süden und bringen die Wärme der heißen Gegenden mit, die in unseren Gebirgen den Schnee schmilzt und das Eis aufthauen macht. Das gelingt aber den warmen Winden nur bis zu einem gewissen Grade. Wenn sie alle Wärme abgegeben haben, hört ihre Fähigkeit, den Schnee zu schmelzen, auf. Darum besteht in den Gebirgen auch im Sommer Eis und Schnee, und die machen es im Sommer da draußen so angenehm und kühl.“ Herr Marek wuschte sich den dickeiligen Schweiß von der Stirn und dachte mit frommer Sehnsucht an die schönen Gegenden, wo es das kühle Eis und den angenehmen Schnee gibt. „Jetzt passen Sie einmal genau auf“, fuhr der junge Mann fort zu dozieren, „es ist also bewiesen, daß das Geschäft des Schneeschmelzens von den warmen Winden aus dem Süden besorgt wird. Wenn nun diese warmen Winde einmal ausbleiben würden, oder wenn sie weniger warm zu uns kämen, dann würde bei uns gar kein Eis und Schnee in den Bergen schmelzen oder doch nur eine geringere Menge, was wieder zur Folge hätte, daß sich im Sommer die erhitze Luft intensiver abkühlen würde... Werten Sie etwas?“ „Nein“, sagte der Tapezierermeister.

Gebuldig setzte sich der junge Mann zurecht und fing zu erklären an: „Hören Sie mal genau zu: Aus dem Gefagten ergibt sich, daß man nur dann etwas gegen die Hitze ausrichten kann, wenn man den warmen Winden das Handwerk zu legen vermöchte. Diese warmen Winde kommen aus den afrikanischen Wüsten, die die Magazine der europäischen Wärme sind. Würde man diese Wüsten kälteren, so wäre es mit den warmen Winden vorbei.“ „Ja, wenn man das könnte“, seufzte der Tapezierermeister. „Man kann es“, erwiderte bestimmt der Erklärer. „Man braucht die Wüsten nur zu bewässern, was mit Hilfe des Ozeans sehr rasch und sehr billig geschehen kann. Würde diese Bewässerung durchgeführt, dann hätte man nicht nur fruchtbares Land gewonnen, sondern Europa von seiner schrecklichen Tropenhitze befreit. Es kämen keine warmen Winde zu uns, der Schnee bliebe auf den Bergen liegen, die Gletscher würden sich weiter ins